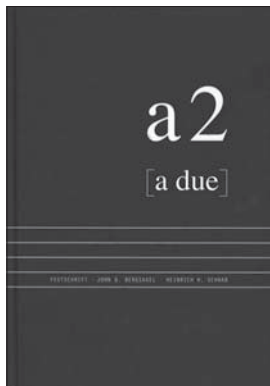


A due

Musical Essays in Honour of John D. Bergsagel & Heinrich W. Schwab,
hgg. von Ole Kongsted [u.a.], Kopenhagen (The Royal Library) 2008

Sie sind Nachbarn, nicht nur im Geiste: Die beiden musikwissenschaftlichen Autoritäten Prof. Dr. John D. Bergsagel und Prof. Dr. Heinrich W. Schwab haben über lange Zeit gewissermaßen Tür an Tür gearbeitet, am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Kopenhagen nämlich. Dass beide Kollegen keine gebürtigen Dänen sind, tut der Tatsache keinen Abbruch, dass sie aufgrund ihres Wirkens und ihrer Forschungsschwerpunkte im In- und Ausland dennoch oft als solche wahrgenommen wurden. Das Jahr 2008 war für beide eines zum Feiern, der 80. Geburtstag bei dem einen, der 70. beim anderen – Anlass genug, beiden Jubilaren eine Doppelfestschrift zu widmen: »A due«. Auf 740 Seiten ehren Kolleginnen und Kollegen in dänisch-, englisch- und deutschsprachigen Beiträgen.

Eingeleitet wird der Reigen der Gratulationen zunächst von einer kurzen dreistimmigen »Komposition« des Musikologen Jan Maegaard, der die beiden Namen der Jubilare nach Soggetto-cavato-ähnlicher Manier in Notenmaterial umgesetzt und in kontrapunktischer Weise zueinander in Beziehung setzt. Die nachfolgenden 45 Textbeiträge spiegeln die vielfältigen Interessen- und Forschungsgebiete der beiden Jubilare wider – was bei annähernd chronologischer Anordnung der behandelten Bereiche vielleicht noch eindrucksvoller herausgestellt worden wäre als in der gewählten alphabetischen Reihenfolge nach den Namen der jeweiligen Verfasser. Natürlich sind Themen der skandinavischen Musikgeschichte in hoher Zahl vertreten, etwa zu Niels W. Gade (Niemöller, Oechsle), Joseph Martin Kraus (Petersen), Friedrich Kuhlau (Stachelin), Edvard Grieg (Kreft), Eduard Tubin (Mäkelä), desglei-



chen zu übergreifenden Themen wie sinfonischen Konzepten (Krummacher) oder der Entwicklung des Klaviertrios in Skandinavien (Kube). Aber auch andere Gebiete sind mit Beiträgen der unterschiedlichsten Couleur vertreten, das Spektrum reicht hier vom Mittelalter (Flotzinger, Hiley) und Renaissance (Bujic, Caldwell) über die Jahrhunderte der Neuzeit bis hin zu jüngsten Entwicklungen in so genannter »E-« und »U-Musik« (Brincker, Herwig, Knauer).

Wollte man einzelne Beiträge herausheben, so verdient vielleicht Annemette Kirkegaard mit ihrer »Study On Foreigners in Denmark. Race and Music in Danish Cultural Exhibitions around 1900« an erster Stelle besondere Beachtung, da sie sich mit der durchaus ambivalenten Haltung der Kopenhagener Bevölkerung gegenüber dunkelhäutigen und anderen »exotischen« Gästen bzw. Einwanderern um die Jahrhundertwende beschäftigt – und damit auch ein Stück weit politische Geschichte kritisch abhandelt. Gleiches kann man von Thomas Riis und seinem Aufsatz »Political Songs« sagen: Es werden ausgewählte politische Lieder aus Dänemark und Schleswig-Holstein gegenübergestellt. Wie sich Ernst Krenek mit den politischen und sozialen Entwicklungen seiner Zeit kompositorisch auseinandergesetzt hat, legt Michael Fjeldsøes Abhandlung über die Zeitoper »Jonny spielt auf« dar; hier wird der Begriff der Jazzoper kritisch beleuchtet – mit dem Ergebnis, dass es sich bei Kreneks Werk keineswegs um eine solche handelt, sondern vielmehr um eine »Stilmischungsooper«. Ebenfalls dem Einfluss der Jazzmusik ausgesetzt sah sich der Pianist und Komponist Jean Wiéner (1895–1982); einige Werke aus seinen »musikalischen Wanderungen« der 1920er Jahre sind Gegenstand einer Untersuchung von Johannes Herwig. Einflüsse ganz anderer Art deckt Friedhelm Brusniaks Studie über Bach und Mozart auf dem Herzberg auf, in der der Einfluss der dänischen »folkehøjskole«-Bewegung auf das Werk und Wirken Fritz Jödes untersucht wird.

Aus philologischer Sicht ist der Beitrag von Jens Henrik Koudal über »En Musiksamling fra Hel-singør i 1732«, der einen Katalog der Musikalien-sammlung des Gelehrten und Musikinstrumenten-sammlers Stephan Kenckel (1661–1732) wiedergibt, von besonderem Interesse. Mit dem Ludwigs-luster Kammermusikus Hartnack Otto Conrad Zinck (1746–1832) befördert Arnfried Edler einen bislang unbekanntem Meister der klassischen Klaviersonate an den Tag, dessen Werk auch im pädagogischen und ästhetischen Kontext der Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Und Mette Müller wirft in einem lesenwerten Beitrag Licht auf den italienischen, u. a. in Deutschland und Dänemark tätig gewesenen Mandolinisten und Komponisten Alberto Bracony und sein Ensemble »Cantilena«. Wiederum im weitesten Sinn »philologisch« orientiert – und in seiner Thematik von den historisch

orientierten Studien deutlich abgehoben – ist ein Beitrag von Finn Egeland Hansen über die Notenschreibprogramme MDL, OMIS, TESDITOR und DISPLAY UNIT, die in ihren Vorzügen und Nachteilen gegenübergestellt werden.

Etwas auffällig, in ihrer Konsequenz aber lobenswert, erscheint die offenbar bewusste (?) Verwendung der alten deutschen Rechtschreibung (z. B. »Anlaß«, »Entschluß«, »daß«). Zahlreiche Illustrationen (Faksimiles und Abbildungen) sowie Notenbeispiele – hier hätte der ein oder andere Beitrag etwas mehr davon nötig – dürften nicht nur den beiden Beschenkten eine abwechslungsreiche Lektüre ermöglichen. Umfangreiche Schriftenverzeichnisse der Jubilare sowie informative Kurzbiographien der Autoren (warum nicht auch der Jubilare? Diese fehlen leider) ergänzen das insgesamt positive Bild des Bandes. [Bernd Krause]

Thomas Freitag: Fällt ein Negerlein vom Dach herab

Das ganze Elend im Kinderlied, Cottbus (Regia-Verlag) 2008

Dificile est recensionem scribere« angesichts eines Büchleins mit dem Titel »Fällt ein Negerlein vom Dach herab« – oder andersherum: herzerfrischend, wie sich der ausgewiesene Kinderliedforscher Thomas Freitag eine neue Perspektive aneignet, um das oft dröge und trocken angepackte Feld des Kinderliedes zu beackern: die Satire. Alle wissen, dass man auf dem Gebiet der Satire gewaltig ausrutschen kann, nicht so jedoch Thomas Freitag. Sein ironischer Ton gleitet (fast) nie in Klamauf ab, man merkt jeder Zeile an, dass er diese Produkte für Kinder sehr liebt. Kostprobe gefällig? »Das Kinderlied ist das üppigste Gewächs unter allen Liedgattungen das quirligste Segment. Fragen sie ihren Arzt oder Musiklehrer.« Und schon im Vorwort lässt Thomas Freitag, was sein Grundanliegen anlangt, die Katze aus dem Sack: »Erst die alternative Liedgeschichte läßt uns wieder klar sehen: alles fein gewürzt, gut garniert und forsch in 13 Satire-Häppchen serviert.« Und tatsächlich der Autor schreitet in seinem 90-seitigen Text einen weiten Kinderliedbogen ab: vom 18. Jahrhundert (Wilhelm Gottlob Burmann, Christian Felix Weiße, Christian Adolf Overbeck) bis zu Grönemeyer (»Kinder

an die Macht«) und dem toppaktuellen »Schnappi, das kleine Krokodil«, und alles ergötzlich, lustig, frech dargereicht. Da Thomas Freitag in der ehemaligen DDR aufgewachsen ist, bekommen seine Kapitel 4:



»Friedensduselei im neuen Kinderlied« (igittigitt, sogar eine Kalaschnikow ist auf S. 30 abgebildet!), Kapitel 7: »Kinderlieder unter Lenin, Stalin, Hitler, Ulbricht« (welche Reihe!) und Kapitel 11: »Hopsa, hopsa, rüber und nüber, jetzt gehen wir zum Kommunismus über – Kinderlieder in

der Hand von Witzbolden«. Dazu eine »Nachhilfe in Instrumentenkunde für Udo Lindenberg« mit Prädikat »besonders lesenswert«, denn nicht überkritisch, sondern höchst instruktiv hat Thomas Freitag das politische Kinder-Lied (»Ein garstig Lied! Pfu! ein politisch Lied«) mit seinen Querlinien durch die üblen Diktaturen des 20. Jahrhundert verfolgt.